

## Zeit-Strophen.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie leise,  
Und sie fñhlt sich tief bewegt,  
Weil doch im Bekamtenkreise  
Jeder so zu seufzen pflegt.  
Doch sie prüft mit viel Vergnügen  
Vor dem Spiegel ihr Gesicht:  
An dem Leint und in den Bügen,  
Gott sei Dank, da merkt man's nicht.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie härter —  
Doch der Schmerz will aus dem Haus,  
Und vom palmengrünen Erker  
Winkt sie nach dem Wetter aus.  
Sonnenschein! Zur Promenade  
Dñhlt sie sehr sich aufgelegt,  
Um so mehr, da sie gerade  
Das Kostüm, das neue, trägt.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie bange.  
O, sie fñhlt so tief, so wahr,  
Und sie drückt die Schildkrotpfange  
Fest ins ondulirte Haar.  
Und den Hut mit breiter Feder  
Stñhpt sie auf der Lückchen Rand,  
Und sie hñhlt in weisses Leder  
Ihre reichveringte Hand.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie bitter,  
Und mit leichtgeschürztem Kleid  
Steht sie an dem Sitzeingitter  
Noch in Gramverjunktenheit.  
Ach, sie muß doch überlegen,  
Denn es kommt ihr in den Sinn:  
Morgen ist, ob schön, ob Regen,  
Probe bei der Schneiderin.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie schmerzlich,  
Fast mit Pathos, fast mit Schwung,  
Wahrschein, sie bedauert herzlich  
All die Not und Leuerung.  
Kann ein Widerstand da nützen?  
Frauen, handelk, wie ihr müßt  
Kaufet Seide, kaufet Spitzen,  
Weil das Tuch so teuer ist.

„Schwere Zeiten!“ seufzt sie innig —  
An der ganzen Menschheit Weh  
Denkt sie und zugleich auch sinnig  
An das Damenomitee;  
An die Hause, wo mit Leuten  
Höchsten Ranges man verkehrt  
Und wo von den schweren Zeiten  
Man so viel erzählt hört.

Florian.